

Predigt am 23.01.2022 (3. Sonntag Lj.C): Lk 4,14-21

Der bedingungslos liebende Gott

Erzählt wird der Auftritt Jesu in der Synagoge seiner Heimatstadt Nazareth, wo man ihn mit einer Mischung von Spannung und Skepsis aufnimmt. Nach Art eines Schriftgelehrten erhebt er sich, um die Lesung „aus der Schrift“ vorzutragen und den betreffenden Abschnitt auszulegen. Man reicht ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja, und aufgrund einer wunderbaren Fügung stößt Jesus sogleich auf die für sein Selbstverständnis entscheidende Stelle: *„Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“* Und er sprach: *„Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt!“*

Wenn wir nun dieses Schriftwort bei Jesaja – es steht im 61. Kapitel - nachschlagen, stellen wir fest, dass Jesus an der Stelle abgebrochen hat, wo er hätte weiterlesen müssen: *„...dass ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe und einen Tag der Rache unseres Gottes.“* Dieser Gott der Vergeltung und der Angst hat in Jesu Gottesverkündigung, in seinem Gottesbild offenkundig keinen Platz mehr! Für **Eugen Biser**, dem ich diesen Hinweis verdanke, ist das der wahre, der tiefere Grund für das, was wir in der Fortsetzung im Evangelium am kommenden Sonntag hören, dass nämlich die zunächst freudige Zustimmung seiner Landsleute plötzlich umschlägt in Wut und Ablehnung, ja, dass man schließlich einen ersten Tötungsversuch unternimmt, ihn *„an den Abhang des Berges drängt...um ihn hinabzustürzen.“* Der bedingungslos liebende Gott, der *„gut ist selbst gegen die Undankbaren und Bösen“* (Mt 5,45) irritierte schon damals die Menschen. Jesus hat offensichtlich dieses Drohwort bei Jesaja ganz bewusst unterdrückt, ausgelassen und damit die von seinen Landsleuten gehegte Hoffnung auf ein Gottesgericht über die verhasste Römerherrschaft zunichtegemacht.

Es gab und gibt das religiöse Bedürfnis nach Rache und Vergeltung, dem Gott nach landläufiger Meinung zu entsprechen hat, und das ja auch dem biblischen Gott auf weite Strecken nicht fremd ist. - Es gibt in der Bibel zweifellos eine sich entwickelnde, wachsende Gotteserkenntnis. Wieviel Unheil richtet die Religion bis heute in aller Welt an, wenn sich Fanatiker unbelehrbar als Vollstrecker eines solchen Gottes fühlen, ihre Feinde mit Hass und Terror überziehen – und dies noch dazu als gottgewollt auszugeben wagen. Aber auch bei weniger militanten Gläubigen schlägt diese düstere Erwartung an Gott zurück auf den Menschen, der sich nun gerade vor einem solchen Gott ängstigen und in Acht nehmen muss.

Immer wieder erlebe ich es in Gesprächen mit belasteten oder gar psychisch kranken Menschen, dass sie mit einem zutiefst ambivalenten Gottesbild ringen, mit einem Gott, der heute gut und morgen böse, heute gnädig und morgen unerbittlich, heute barmherzig und morgen grausam sein kann. Mit diesem zwiespältigen Gottesbild, das sich so hartnäckig unter gläubigen wie ungläubigen Menschen hält, hat Jesus jedoch ganz und gar gebrochen. Das ist meine tiefste Überzeugung! Dem setzt er den von ihm entdeckten Gott der bedingungslosen Liebe entgegen, und dies in der Gewissheit, damit allein der tiefsten Gottessehnsucht des Menschen zu entsprechen. Doch diese seine Gottesbotschaft kam nicht an, und so kam es nicht nur zum Bruch mit seinen Landsleuten in Nazareth, sondern auch zu jenem großen Massenabfall unter seinen Jüngern, von dem alle vier Evangelien wissen, und mit dem seine Passion bereits ihren geheimen Anfang nimmt.

